Entdeckungen 1: Kolumbus

Kapitel 3: Bordbuch

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| 20 Min  | Einzelarbeit | Text verstehen, kommentieren  | Arbeitsblatt, *Lösung* |
| Kolumbus’ Bordbuch |

Kolumbus führte auf seinen Entdeckungsfahrten an Bord seines Schiffs ‹Santa Maria› ein Tagebuch, das sogenannte Bordbuch. Es ist uns in Abschriften erhalten. Hier die Einträge zu den zwei wichtigen Tagen, an denen Kolumbus zum ersten Mal auf Land und Menschen in Amerika stösst.

Verfasse zu den Kästchen mit den Zahlen je kleine Kommentare, vielleicht sogar zu weiteren Punkten, die dir auffallen.

**12. Oktober 1492**

Um zwei Uhr morgens kam Land in Sicht, von dem wir etwa acht Seemeilen entfernt waren. Wir holten alle Segel ein und fuhren nur mit einem Grosssegel, ohne Nebensegel. Dann hielten wir vor der Küste an und warteten bis zum Anbruch des Tages, der ein Freitag war, an welchem wir zu einer Insel gelangten, die in der Indianersprache ‹Guanahaní› hiess.

Dort erblickten wir sogleich nackte Eingeborene. Ich begab mich, begleitet von Martin Alonso Pinzón und dessen Bruder Vicente Yánez Pinzón, dem Kapitän der ‹Niña›, an Bord eines mit Waffen versehenen Bootes an Land. Dort entfaltete ich die königliche Flagge, während die beiden Schiffskapitäne zwei Fahnen mit einem grünen Kreuz im Felde schwangen, das an Bord aller Schiffe geführt wurde und welches rechts und links von den je mit einer Krone verzierten Buchstaben F und Y umgeben war. Unseren Blicken bot sich eine Landschaft dar, die mit grün leuchtenden Bäumen bepflanzt und reich an Gewässer und allerhand Früchten war.

**1.**

Ich rief die beiden Kapitäne und auch all die anderen, die an Land gegangen waren, ferner Rodrigo d'Escobedo, den Notar der Flotte, und Rodrigo Sánchez von Segovia, zu mir und sagte ihnen, durch ihre persönliche Gegenwart als Augenzeugen davon Kenntnis zu nehmen, dass ich im Namen des Königs und der Königin, meiner Herren, von der genannten Insel Besitz ergreife, und die rechtlichen Unterlagen zu schaffen, wie es sich aus den Urkunden ergibt, die dort schriftlich niedergelegt wurden.

**2.**

Sofort sammelten sich an jener Stelle zahlreiche Eingeborene der Insel an. In der Erkenntnis, dass es sich um Leute handle, die man weit besser durch Liebe als mit dem Schwerte retten und zu unserem Heiligen Glauben bekehren könne, gedachte ich, sie mir zu Freunden zu machen und schenkte also einigen unter ihnen rote Kappen und Halsketten aus Glas und noch andere Kleinigkeiten von geringem Werte, worüber sie sich ungemein erfreut zeigten. Sie wurden so gute Freunde, dass es eine helle Freude war. Sie erreichten schwimmend unsere Schiffe und brachten uns Papageien, Knäuel von Baumwollfaden, lange Wurfspiesse und viele andere Dinge noch, die sie mit dem eintauschten, was wir ihnen gaben, wie Glasperlen und Glöckchen. Sie gaben und nahmen alles von Herzen gern – allein mir schien es, als litten sie Mangel an allen Dingen.

**3.**

Sie gehen nackend umher, so wie Gott sie erschaffen, Männer wie Frauen, von denen eine noch sehr jung war. Alle jene, die ich erblickte, waren jung an Jahren, denn ich sah niemand, der mehr als dreissig Jahre alt war. Dabei sind sie alle sehr gut gewachsen, haben einen schön geformten Kopf und gewinnende Gesichtszüge. Sie haben dichtes, struppiges Haar, das fast Pferdeschweifen gleicht, das über der Stirne kurz geschnitten ist bis auf einige Haarsträhnen. die sie nach hinten werfen und in voller Länge tragen, ohne sie jemals zu kürzen. Einige von ihnen bemalen sich mit grauer Farbe, andere wiederum mit roter, weisser oder einer anderen Farbe; einige bestreichen damit nur ihr Gesicht oder nur die Augengegend oder die Nase, doch andere bemalen ihren ganzen Körper.

Sie führen keine Waffe mit sich, die ihnen nicht einmal bekannt sind; ich zeigte ihnen die Schwerter und da sie sie aus Unkenntnis bei der Schneide anfassten, so schnitten sie sich. Sie besitzen keine Art Eisen. Ihre Spiesse sind eine Art Stäbe ohne Eisen, die an der Spitze mit einem Fischzahn oder einem anderen harten Gegenstand versehen sind. Im Allgemeinen haben sie einen schönen Wuchs und anmutige Bewegungen.

Manche von ihnen hatten Wundmale an ihren Körpern. Als ich sie unter Zuhilfenahme der Gebärdensprache fragte, was diese zu bedeuten hätten, gaben sie mir zu verstehen, dass ihr Land von den Bewohnern der umliegenden Inseln heimgesucht werde, die sie einfangen wollten und gegen die sie sich zur Wehr setzten. Ich war und bin auch heute noch der Ansicht, dass es Einwohner des Festlandes waren, die herkamen, um sie in die Sklaverei zu verschleppen. Sie müssen gewiss treue und kluge Diener sein, da ich die Erfahrung machte, dass sie in Kürze alles, was ich sagte, zu wiederholen verstanden; überdies glaube ich, dass sie leicht zum Christentum übertreten können, da sie allem Anschein nach keiner Sekte angehören. Wenn es dem Allmächtigen gefällt, werde ich bei meiner Rückfahrt sechs dieser Männer mit mir nehmen, um sie Euren Hoheiten vorzuführen, damit sie die Sprache erlernen. Auf dieser Insel traf ich keine Tiere an, bis auf Papageie.

**4.**

###### Samstag, 13. Oktober

Als der Tag anbrach, wimmelte es am Strande von diesen Männern. Sie erreichten mein Schiff auf Booten, die für die Verhältnisse des Landes äusserst kunstgerecht aus einem einzigen Baumstamm verfertigt und von denen einige so gross waren, dass darin 40 und auch 45 Leute Platz fanden, während andere so klein waren, dass sie nur einen einzigen Mann aufnahmen. Sie trieben die Boote mit Rudern an, die Ofenschaufeln glichen, und kamen so schnell damit vorwärts, dass es erstaunlich war. Kippt ein Boot um, so schwimmen alle auf dem Wasser, kehren das Boot wieder nach oben und mit hohlen Kürbissen, die sie mit sich führen, entleeren sie die Boote vom Wasser, das eingedrungen war. Sie brachten Knäuel gesponnener Baumwolle, Papageie, Spiesse und andere Dinge mit sich, die alle aufzählen zu wollen zu weitläufig wäre, und tauschten sie gegen jeden noch so geringfügigen Gegenstand aus, den man ihnen anbot.

Ich beachtete alles mit grösster Aufmerksamkeit und versuchte herauszufinden, ob in dieser Gegend Gold vorkomme. Dabei bemerkte ich, dass einige von diesen Männern die Nase durchlöchert und durch die Öffnung ein Stück Gold geschoben hatten. Mit Hilfe der Zeichensprache erfuhr ich, dass man gegen Süden fahren müsse, um zu einem König zu gelangen, der grosse, goldene Gefässe und viele Goldstücke besass. Ich versuchte nun, sie zu bewegen, mich dahin zu geleiten, doch musste ich späterhin einsehen, dass sie sich weigerten, dies zu tun. Deshalb beschloss ich, bis zum morgigen Abend hier zu bleiben, um dann nach Südwesten weiterzufahren, wo nach den Aussagen vieler Eingeborener sowohl im Süden als im Nordwesten und Südwesten Land sein müsse. Sie bedeuteten mir ausserdem, dass die Bewohner der im Nordwesten gelegenen Gebiete des öftern bis hierher gelangten, um sie zu bekämpfen. Also entschied ich mich, nach Südwesten vorzudringen, um nach Gold und Edelsteinen zu suchen.

**5.**

Diese Insel ist sehr gross und ganz eben, ohne jede Spur eines Gebirges, dafür mit grün belaubten Bäumen besetzt, reich an Gewässern und hat in ihrer Mitte eine breite Lagune; sie hat eine so satte grüne Färbung, dass ihr Anblick wohltuend wirkt. Ihre Bewohner sind sehr fügsam und tragen ein so grosses Verlangen nach unseren Dingen, dass sie sich jedesmal, wenn sie etwas an Bord unserer Schiffe erhalten zu können glauben, aber zu arm sind, um uns etwas dafür im Tauschwege anzubieten, sofort schwimmend zu uns begeben und mit dem erworbenen Gegen­stand an Land zurückkehren. Alles, was sie besitzen, geben sie freudig für jeden noch so nutz­losen Gegenstand; sie tauschten sogar die Scherben unserer Schüsseln und gebrochenen Glas-Tassen ein; ich selber sah, wie sie 16 Knäuel Baumwolle für drei portugiesische ‹Ceuti› hergaben, die einer ‹blanca› kastilischer Währung entsprechen; jene Knäuel ergaben fast eine ‹arroba› gesponnener Baumwolle.

**6.**

Ich habe den Handel mit diesem Erzeugnis untersagt und verboten, dass irgend jemand sich etwas davon aneigne, indem ich mir das ausschliessliche Recht vorbehielt, es für Eure Hoheiten zu erwerben, falls grössere Mengen davon vorhanden sein sollten. Sowohl die Baumwolle als das Gold, das die Eingeborenen in der Nase tragen, finden sich auf der Insel vor, allein ich möchte nicht Zeit daran verwenden, es zu sammeln, um meine Aussagen bezeugen zu können, weil ich nicht unnütze Zeit verlieren und versuchen will, ob es mir gelingt, die Insel Cipango [Japan] zu finden.

**7.**

**Deine Kommentare**

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
|  |  |  |
| 1. |  |  |
|  |  |  |
| 2. |  | Was hättest du als erstes gemacht? |
|  |  |  |
| 3. |  |  |
|  |  |  |
| 4. |  |  |
|  |  |  |
| 5. |  |  |
|  |  |  |
| 6. |  |  |
|  |  |  |
| 7. |  |  |

**Kommentarvorschläge und Erläuterungen**

Du musst hier nicht Fragen beantworten, sondern einen Kommentar geben. Auch andere Kommentare sind also richtig.

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
|  |  |  |
| 1. |  | Die Buchstaben F und Y auf den Fahnen stehen für das Königspaar Ferdinand von Aragon und Isabella (Ysabella) von Kastilien, in deren Auftrag Kolumbus die Fahrt durchführte.  |
|  |  |  |
| 2. |  | Was hättest du als erstes gemacht?Es ist erstaunlich, dass sich Kolumbus – gemäss seinen Aufzeichnungen – nicht zuerst den Einwohnern und Einwohnerinnen und der Beschaffenheit der Insel zuwendet; möglicherweise beschreibt er den ersten Staatsakt auch im Hinblick auf sein Publikum, das Königspaar, derart prominent. Später spricht er es ja auch direkt an.  |
|  |  |  |
| 3. |  | Die Einwohnerinnen und Einwohner der Insel haben zwar viele Dinge, aber Kolumbus beurteilt nur die aus spanischer Sicht wichtigen und wertvollen.  |
|  |  |  |
| 4. |  | Kolumbus beurteilt die Eingeborenen bereits unter dem Aspekt, dass sie sich unterordnen und das Christentum übernehmen müssen; von Anfang an sieht er – der Fremde – sich als Herren an.  |
|  |  |  |
| 5. |  | Zwar wird die Suche nach Gold erst spät genannt. Aber Kolumbus wäre bereit, sich von den Eingeborenen zur Goldquelle geleiten zu lassen und er schlägt auch später den Weg dorthin ein, wo ihm Goldabbau geschildert wurde.  |
|  |  |  |
| 6. |  | Wieder betrachtet Kolumbus die Eingeborenen aus seinem europäischen Blickwinkel – ohne zu berücksichtigen, dass diese weder Geld noch erst recht die portugiesische Währung kennen können.  |
|  |  |  |
| 7. |  | Kolumbus erlaubt zwar den kleinen Tauschhandel, aber Handel im grossen Mass will er sich und dem Königpaar vorbehalten.  |

Im Bordbuch des Kolumbus kannst du direkt im Internet schmökern:

<http://www.ewetel.net/~norbert.fiks/columbus/bordbuch/bordbuch.htm>.

Es hat dort einige typografische Fehler, die aber die Lektüre nicht beeinträchtigen.